

Nord an. Das Schiff befand sich auf dem Wege von Philadelphia nach Rotterdam und hatte Getreide für die Unterstützungskommission für Belgien geladen. Am Samstag nachmittag um 2 Uhr lief das Schiff auf eine Mine, die eine heftige Explosion zur Folge hatte. Die Mannschaft verließ das Schiff, doch da es treibend blieb, kehrte sie wieder zurück. Um 6 Uhr lief es jedoch auf eine zweite Mine und sank.

Deutschland und Amerika.

Washington, 2. April. (W. B. Nichtamtlich.) Meldung des Reuterschen Bureaus. Wilson forderte heute Abend den Kongress auf, zu erklären, daß zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland der Kriegszustand bestehe. (Wir geben diese Reutermeldung mit Vorbehalt wieder. Eine Meldung von anderer Seite liegt bis jetzt nicht vor.)

Basel, 3. April. (Z. U.) Die die Pariser Blätter aus Washington unter dem 2. meiden, wurde Wilson von mehreren Kongressmitgliedern dringend ersucht, seine Botschaft nicht persönlich im Kongress einzubringen, sondern nach dem Beispiel Mc Kinleys bei der Kriegserklärung an Spanien gedruckt vorzulegen. Die Polizei ist angeblich einem Attentat gegen Wilson auf die Spur gekommen. Zum Schutz der Person des Präsidenten sind außerordentliche Vorsichtsmaßnahmen angeordnet worden. Auf jeden Fall will er aber seine Botschaft heute persönlich vorlesen.

Basel, 3. März. (Z. U.) Man meldet dem „Petit Parisien“ aus Washington: Durch das ganze Land geht eine mächtige patriotische Bewegung. Das nämliche Gefühl patriotischer Begeisterung und unentwegter Loyalität gegen die Vereinigten Staaten verbindet die Parteien und die einzelnen Staaten untereinander. In zahlreichen Meetings preisen die Redner den obligatorischen Militärdienst. Die ruhige Physiognomie von Washington ändert sich von Stunde zu Stunde. Fahnen hängen in den Fenstern. Alle Wagen sind mit Fahnen geschmückt. Das Publikum trägt die nationalen Farben im Knopfloch. In den Autos wird dem Bild des Generals Roosevelt Beifall gesendet und seine Verführung immer wieder verlangt. — Die pazifistischen Senatoren, insbesondere Stone, erklärten, daß sie gegen den Krieg stimmen werden. Die Mehrheit der Senatoren wird jedoch den Präsidenten im Kongress unterstützen und die Erklärung des Kriegszustandes verlangen.

Rotterdam, 3. April. (Z. U.) Daily Telegraph meldet aus New York: Alle Departements arbeiten unter Hochdruck, um Armee und Flotte in Kriegsbereitschaft zu setzen. In Marinestellen herrscht besonders eifrige Tätigkeit. Nach einer Kabinettsitzung am Freitag wurde bekannt gemacht, daß Präsident Wilson sich endgültig für den Krieg entschlossen habe. Dadurch wurden die Kriegsvorbereitungen im Lande gestärkt. In Washington werden für diese Woche große Umzüge und Kundgebungen erwartet, die für den Präsidenten eintreten, und die Wirkung der deutsch-feindlichen Gegenströmung vernichten wollen. Aus vielen Staaten werden dem Präsidenten Zustimmungsschreiben gesandt. Die Pazifisten sind trotzdem noch immer sehr ruhig.

Die Rüstungslieferungen an die Entente.

H Haag, 2. April. (Z. U.) Der „Economist“ gibt folgenden Überblick über die Ausfuhr der Vereinigten Staaten an Sprengstoffen und anderem Kriegsmaterial:

	1914	1915	1916
Patronen	6 567 122	25 408 079	55 103 904
Dynamit	1 213 600	1 509 050	4 173 175
Gewehr- u. Geschützpulver	289 893	66 922 807	263 423 149
And. Sprengstoffe	966 972	95 129 957	392 875 078

Der Türken-Krieg.

Konstantinopel, 3. April. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 1. April. An der Tigris-Front haben sich die Engländer, deren Angriff, wie im gestrigen Heeresbericht gemeldet, mit schweren Verlusten abge-

worfen zu werden, preßte sie die Lippen fest zusammen und legte sich auf ihren Platz.

Da wandte er sich verlegt und holte die Kinder.

Schweigend wurde das Mahl eingenommen.

Jetzt wußte Dora, daß sie einen Kampf zu bestehen hatte. Sie hatte es gleich wissen können.

Aber unter Bittners Einfluß war die Vergangenheit ausgelöscht gewesen. Sie hatte nur das lockende Land der Erlösung vor sich gesehen. Nun mußte sie es sich erzwingen. Und sie lächelte nicht davor zurück. Im Gegen teil, welche Bedenken Hans auch geltend machen würde, Dora ließ sie nicht gelten. Mit diesem Voratz erhob sie sich, den ihrigen eine geeignete Mahlzeit wünschend, von Tisch.

Nach dem Kaffee wollte Dora die Kinder wieder zu Nachbarin bringen, aber da kam Fräulein Ludmilla schon herein und bat, ihr die Kinder auf einem Spaziergang an zuvertrauen.

Wenn willigte Dora ein. Das Anerbieten kam ihr sehr gelegen. In Gegenwart der Kinder konnte man nicht sprechen. Und die Nachbarin durfte auch nicht allzu oft belästigt werden.

Endlich waren die Gatten allein.

Johannes las seine Zeitung, er schien den Zwischenfall bereits vergessen zu haben, denn vergeblich wartete Dora daß er von selbst darauf zurückkommen sollte.

Das Vater mit der Heimarbeit lag noch ungeöffnet da. Heute mochte Dora nicht stören, sie war so schlafträumend von kommenden Tagen hatte sie sich an das offene Fenster setzen mögen, hätte es auch getan, wenn Hans nicht so „obstinat“ gewesen wäre.

Küchling legte sie den Arm um seine Schultern. „Nur wollen wir sprechen, Hans!“

Batal übernahm ich er auf. „Laß doch, Herzchen, der Kerl ist es wirklich nicht wert, daß wir uns seiner wegen noch einmal aufregen. Er ist abgetaunt! Komm, gib mir einen Kuß und laß die Begegnung zu vergessen!“

Dora bog den Kopf zurück und legte sich ihrem Mann gegenüber. „Du wirst mir noch gern zuhören, Hans, denn ich habe dir viel Wichtiges zu erzählen. Es handelt

sich um unsere ganze Zukunft, um eine Lebensstellung für dich.“

Er legte die Zeitung mit einem verstockten Seufzer aus der Hand. „Na, dann schief los, Fräulein, was hast du auf dem Herzen?“

„Biel. Du mußt aber zuhören, ohne mich zu unterbrechen, denn all dein Spott kann nichts an der Tatsache ändern, daß wir in Dürftigkeit leben und Bittner sich zu einer hohen gesellschaftlichen, einflussreichen Stellung emporgearbeitet hat.“

Johannes runzelte die Stirn. Doch er sah ein, daß er dieser Auseinandersetzung nicht aus dem Wege gehen konnte. „Ich werde dich nicht unterbrechen! Wie peinlich es für mich sein muß, wenn du Vergleiche zwischen Bittner und mir ziehst, mußt du ja wissen. Wenn du mir trotzdem von ihm erzählen willst, so tu es!“

Dora schloß die Augen. „Hans, du mußt doch auch bedenken, daß aus Kindern Leute werden! Ich muß sagen, daß Bittner einen vorzüglichen Eindruck auf mich gemacht hat. Er wünscht, daß wir alle drei vergessen, was gewesen ist. Er fühlt sich inmitten seines Reichtums vereinsamt und möchte sich uns anschließen.“

Sie erzählte nun ausführlich die Einzelheiten der Begegnung mit Bittner und fuhr dann fort:

„Wenn er morgen kommt, zeige ihm ein freundliches Gesicht, Hans, auch wenn du noch eine Antipathie gegen ihn zu überwinden hast! Tue es der Kinder und auch meiner wegen! Und sieh mal, die Stellung, welche er dir bietet, wäre doch geradezu großartig für dich. Ein langgehegter Wunsch erfüllt sich dir. Eine Vertrauensstellung, Selbstständigkeit im Arbeiten war stets das Ideal, welches du ersehntest. Wie wieder bietet sich dir die Gelegenheit dazu. Greif zu, Hans, erhasse das Glück, ehe es an uns vorübergeht! Wenn du eine größere Einnahme hast, können wir den Kindern eine bessere Erziehung geben. Auch hätte ich es nicht mehr nötig, meine Augen an den Persitzereien zu verderben!“

Johannes hatte nun doch, wenn auch widerwillig, aufmerksam zugehört. Auch ihn blendete das helle Licht, dessen Quelle Macht und Reichtum war, dessen Strahlen bis in dieses stille, friedliche Heim drangen. Ja, ja,

Revolution in Rußland.

Stockholm, 3. April. (Z. U.) Nach einer Meldung hiesiger Blätter wurden während der Unruhen in Petersburg aus den dortigen Gefängnissen versehentlich 19 deutsche Gefangene freigelassen. Diese suchten Zuflucht

Auf Dich kommt es an!

Sage nicht: Andere haben mehr Geld und verdienen mehr als ich; die sollen Kriegsanteile zeichnen!

Sage auch nicht: Was machen meine paar hundert oder paar tausend Mark aus, da doch Milliarden gebraucht werden!

Und sage noch weniger: Ich habe schon bei früheren Anleihen gezeichnet und damit meine Pflicht getan!

Auf jede Mark kommt es an!

Es ist wie bei der Nagelung unserer Kriegswahrzeichen; jeder einzelne der vielen tausend eisernen Nägel ist winzig. Aber in ihrer Gesamtheit umfassen sie das Gebilde mit einem ehernen Panzer. So muß auch unser deutsches Vaterland geschützt und gesichert werden durch das freudige Geldopfer der großen und der kleinen Sparer. Jetzt, in der Stunde der Entscheidung, darf keiner zögern und keiner fehlen!

in der schwedischen Gesandtschaft. Angeblich wird jetzt über ihre Auswechselung verhandelt. Unter den Deutschen befindet sich ein Offizier, der wegen Widerstandes gegen die Polizei zu sechs Jahren Gefängnis verurteilt war.

Der Friedenswille der Mittelmächte.

Berlin, 3. April. Der „Berl. Lokalanz.“ schreibt an der Spitze des Blattes, offenbar auf Grund authentischer

Informationen: Die bedeutungsvollen Verhandlungen, die in den letzten Tagen sowohl in London als auch in Österreich-Ungarn über unsere Teilnahme zu den inneren russischen Vorgängen im Gange sind, werden dem russischen Volk, das, besonders in der letzten Zeit wiederholt gesehen in seinen breiten Massen durchaus friedlich gesinnt den Beweis erbracht haben, daß diese friedliche Einstellung von den Vätern des Bundes aufrichtig wird. Das gilt sowohl von der Reichstagsdeutschen Fraktion als auch von der im „Wiener Fremdenblatt“ veröffentlichten Erklärung des Grafen Czernin, die von der Botschaft der deutschen Sozialdemokratischen russischen Gesinnungsgenossen. Daß zwischen den leitenden Staatsmännern in Berlin und Wien gegebenen Erklärungen volle Übereinstimmung besteht, ist bereits betont worden. Man darf annehmen, der Gedanke des Grafen Czernin über eine Annäherung der kriegsführenden Mächte bei vorläufiger Fortsetzung des Krieges nicht ausgesprochen worden wäre, wenn österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen nicht vorher darüber Gewissheit verschafft hätte, daß solche Annäherung sich der Zustimmung der Bundesgenossen erfreue. Sie ist jedenfalls gerade die Behauptung unserer Feinde, unser im vorigen an sie gestelltes Friedensgebot sei nicht ehrlich und verfolge hinterlistige Zwecke, endgültig zu strafen und den aufrichtigen Friedenswillen der Völker von neuem zu kräftigen. Diese übereinstimmenden Auffassungen zwischen Berlin und Wien, wie sich, wie kaum gesagt zu werden braucht, auch in leitenden Kreise von Sofia und Konstantinopel werden demnächst durch den Besuch einer hochgradigen Persönlichkeit aus der Donaumonarchie in Deutschland erneut Ausdruck erhalten. Je ungebrochener und wir an allen unseren Fronten stehen und je mehr die Kraft in uns verfließt, die zum letzten durchzuhalten, desto mehr dürfen wir auch auf dem Hauptes unserer Feinde einen Frieden anbieten für alle Teile der gewaltigen Opfer wert ist, die ihnen in diesem Krieg gebracht wurden. Wenn die Feinde auch diese Gelegenheit nicht ergreifen, um dem blutigen Ringen ein Ende zu bereiten und Völkern Europas die Ruhe wiederzugeben, so ist es auf ihre Verantwortung. Wir sind bereit, weiter durchzuhalten, und auch darüber besteht unserm Bunde nur eine Meinung. Die nächste Zusammenkunft, die in diesen Tagen erfolgen wird, diese Auffassung mit größter Deutlichkeit unterbreiten. Soweit der „Berl. Lokalanz.“ Wir glauben anzu dürfen, daß die hohe österreichische Persönlichkeit, deren Besuch in Deutschland angekündigt wird, der Karl selbst ist, der, wie verlautet, morgen im Hauptquartier eintreffen wird.

Hindenburgs Dank an die Eisenbahn.

Berlin, 2. April. (W. B.) Im Anschluß an kürzlich veröffentlichten Erlaß des Kaisers an Generalfeldmarschall von Hindenburg anläßlich der großen Heeresbewegungen im Westen wird nachfolgend an den Chef des Feldbahnenwesens gerichteter Schluß, daß die Tätigkeit der Eisenbahnen in diesem Krieg, denen ein großer Teil des Erfolges in ungekehrten Verlauf der Truppenbewegungen zuzuschreiben, anerkennend hervorhebt. — Die große Bewegung auf dem westlichen Kriegsschauplatz kommt seiner Majestät nur in dem festen Vertrauen zu stets bewährte Können der Eisenbahnen und Militäreisenbahnbehörde befohlen werden. Ihre Mühe sich im engsten Zusammenhange mit der oberen Führung beabsichtigten Maßnahmen ziehen. Bis zum letzten Tage sollte die Truppe aufgegebenen Linien schlagfertig bleiben. Nach brauchbarem Kriegsmaterial sollte dem nachfolgenden in die Hände fallen, Material im Werte vieler Tausende geborgen werden. Auch nach dem lassen der alten Stellung sollte die Truppe kampfbereit auf ein läckenlos ausgebauten Substanz

wenn er an der rechten Stelle gewesen wäre! Er die Kraft in sich, organisatorisch zu wirken. Er nach Selbstständigkeit.

Welche eine Perspektive eröffnete sich ihm in diesen Vertrauensstellung! Da kamen vielleicht doch einmal alle in ihm schlummernden Talente zur Geltung. Und dann, wer ihm vertraute, erlebte Enttäuschung. Er war ein ganzer Mann, ehe die geheimsten Falten seiner Seele. Dieses Wort hielt ihn aufrecht, denn seltsamerweise wurde oft mit mißtraulichen Augen angesehen.

Darum war es für ihn gefährlicher als für andere eine schiefe Situation zu geraten. Er war zu schließlichen Momenten auch zu ungeschickt, um sich gegen zu verteidigen.

Doch wohin verirrten sich seine Gedanken! Er sich in halber Verzweiflung durch das dichte, furchtvolle Haar; eine Bewegung, die seine Hände, ohne ihm zum Bewußtsein kam, oft ausführten.

Dora paßte genau auf. Sie wußte aus den Worten ihres Mannes ihre Schlüsse zu ziehen. „Mittellungen haben Eindruck gemacht“, dachte sie leicht, ach, vielleicht . . .

„Das wäre alles ganz schön“, sagte da Dora, „wenn es nicht Alfred Bittner wäre, der mir anbietet, mit Bittner will ich nichts zu schaffen haben.“

„Das wirst du dir noch überlegen!“ rief Dora, „eines abnormen Vorurteils wegen darfst du keine ganze Zukunft verschmerzen!“

„Sei doch nicht so maßlos, Kind! Du wägst nichts von Bittner, als was er dir vorgeschlagen hat, mißtraue dem Menschen. So wie er dich fröhen trogen —“

Dora hob abwehrend beide Hände. „Bittner daran hob wieder, Hans, mag Vergangenes und vergessen sein!“

„Gut! Wir soll es recht sein! Dann auch auf mich zu gucken! Denn nützen würde doch nicht. Alfreds Untergebener! Das könnte passen! Danke für den Herrn Chef!“

„Das sieht dir ähnlich! Über laßt du dir

guten Können. Mein Vertrauen in die Leistungsfähigkeit der Eisenbahnbedienden und die Truppen ist nicht getrübt worden. Ihr Anteil an dem Gelingen der schwierigen Operation ist groß. Ihnen allen gilt meine Anerkennung und mein Dank.

Gen.: von Hindenburg.

Ein Schreiben ähnlichen Inhalts ist von dem Führer der Heeresgruppe, dem Kronprinzen Rupprecht von Bayern, an den Chef des Feldpostwesens gerichtet worden.

Kotales.

Weilburg, 4. April.

Der Oberlahnkreis hat zur Ausfaat 100 Zentner Saatmais angekauft und gibt dieselben im Reife ab. Der Preis stellt sich pro Zentner etwa 34—35 Mark einschließlich Fracht und Sackleihegebühr bei sofortiger Zurücksendung der Säcke. Verzehren und Verfügen ist unter Strafe gestellt. Bestellungen auf Saatmais nimmt das Rgl. Landratsamt bis 10 ds. entgegen.

Herr Kreisarzt Dr. Morgenstern dahier hat nach seiner Entlassung aus dem Heeresdienst mit dem 1. April d. Jt. seinen kreisärztlichen Dienst wieder übernommen.

Die Überlegung.

Eins mußt Du täglich jetzt erwägen
Und Dir gar eifrig überlegen:

Wie stell' ich's an,

Daß ich am meisten zeichnen kann?

Das sei Dein A, das sei Dein U,

Und was Du so erfannst, das tu!

Vermischtes.

SS Kulehhausen, 3. April. Bei der dahier stattgefundenen Jagdverpachtung blieben die Herren Bauer in Haulen bei Wingen und Sattler-Frankfurt mit 940 Mk. Höchstbietende. Der seitherige Pachtpreis betrug 880 Mark.

Lahr, 2. April. Leutnant und Bataillons-Adjutant Alfred Grün, Sohn von Kaufmann Adam Grün dahier, wurde auf dem rumänischen Kriegsschauplatz mit dem Eisernen Kreuz 1. Klasse ausgezeichnet.

Limburg, 3. April. Am vergangenen Samstag wurde an der oberen Mühle die Leiche eines 16-jährigen jungen Mannes namens Jeller aus Afsurt gelandet. Der junge Mann war im Februar beim Schlittschuhlaufen auf der Bahn eingekrochen und ertrunken. Die Leiche ist erst jetzt infolge des hohen Wasserstandes der Bahn zum Vorschein gekommen.

Beglar, 3. April. Die hiesige Kreisparasse hat auf die sechste Kriegsanleihe einschließlich der Zehnungen der Sparrer einen Betrag von 5 Millionen Mark gezeichnet. An den bisherigen 5 Kriegsanleihen hat sich die Kreisparasse mit 11 1/2 Mill. Mk. beteiligt. — Herr Generaldirektor Berggrat Groeber dahier wurde das Rgl. Kreuz „Verdienstkreuz für Kriegshilfe“ verliehen.

In dem letzten seiner „Eisernen Blätter“ schreibt D. Brand:

Drei Feinde.

Unsere Truppen brauchen Leder, Mäntel, Wagen, Öl, Kohlen. Das kostet Geld. Unsere Truppen brauchen Essen und Trinken, Pferde und Eisenbahnen, die es ihnen bringen. Das kostet Geld. Unsere Truppen brauchen Gewehre, Handgranaten, Minen, Kanonen, Torpedos. Das kostet Geld. Also wollen wir es schaffen und ihnen freudig geben und dankbar, so wahrhaftig dankbar!

„Quatsch“, sagt da einer, „den Beutel zu dann hat der Krieg morgen sein Ende und alle Kosten sind erledigt.“ „Quatsch“, antworte auch ich, „so sagtest du schon bei der letzten Kriegsanleihe. Einstweilen hat der französische Arbeiter, der russische Bauer und der

englische Händler anstandslos bezahlt, was seine Regierungen verlangten. Auch der Blinde sieht, daß wir mit Geldverweigerung nie zu Ende kommen. Der den Krieg nicht gewinnt, verliert ihn, und dann kommt erst die große Not; denn er verliert dazu alles, was er heute besitzt und morgen verdient.“ Nein, mit solchen Gegnern streite ich mich gar nicht herum.

Aber häßliche Gegner wählen insgeheim. Der erste heißt: „Ich darf nicht.“ Wenn die Leute im Haus hören, daß ich Kriegsanleihe zeichne, die würden mich schön ansehen.“ Ich bitte um die Erlaubnis, eine Frage zu stellen: „Hast du dich um die verschiedenen Parteien im Haus gekümmert, als du auf dem Land Butter und Speck einkaufen gingst? Das glaube, wer will! Da hast du auf deinen Kopf und für deinen Magen gehandelt, ganz allein verantwortlich. So handle auch jetzt du allein und kümmer dich nicht ums Geschwätz.“ Aber du sagst: „Ich darf um meiner Kinder willen nicht.“ Der Staat behält nachher doch mein Geld und wir sitzen auf dem Trocknen.“ In Rußland kann so etwas vorkommen; da behält der Staatsbeamte manchmal etwas für sich. In Deutschland, meinst du ebenso wie ich, daß alles, was der Staat erhält, für alle ausgegeben wird auf Pflaster und Pfenning. Aber du beklagst dich am Ende, der Staat würde später dein Geld nicht mehr verginsen und es beschlagnahmen.

Regierung und Volkvertretung haben ihr Wort versprochen, daß das nicht geschieht. Schließlich glaube ich den beiden immer noch mehr, als der Frau Kramer in der Nebensube und dem Kaufmann Adolf, der lieber Zigaretten raucht, als seine arme Mutter zu unterstützen. Du meinst, das sei ja wohl richtig, aber wir werden ja den Krieg doch nicht gewinnen und „dann sei's doch besser, die paar Mark im Strumpf sicher zu haben.“ Da haben wir's! Die Leute, die dem Volk einreden, daß wir doch nicht gewinnen, tragen eine schwere Schuld auf ihrem Gewissen. Die würden die Franzosen jubeln, wenn sie nur halb so weit in unserem Lande stünden, als wir in ihrem. Gewissenlose Menschen sind's die sich an der Siegeszuversicht unseres deutschen Volkes vergreifen, nicht wert, daß sie unsere Siege und unsere U-Boote miterleben. Nein! Unsere Feinde sollen später unsere Schulden mitzahlen helfen. Wir wollen unsere Last gar nicht allein tragen, sondern wir wollen siegen und sie den andern aufbürden und wir werden gewinnen. Wieder ein paar Jahre durchgehungen, als hundert Jahre freudlos und lustlos gearbeitet.

Aber „ich kann nicht!“ Das ist der zweite Feind, den es zu bekämpfen gilt. Freilich können viele Hunderte wirklich nichts geben; sie sind lebendige Opfer des Kriegs geworden brauchen und haben. Das ist eine traurige Tatsache. Aber ebenso habe ich im Leben die Beobachtung gemacht, daß man die Entschuldigung, „ich kann nicht“, fast stets bei den Leuten hört, die ganz gut können, wenn sie wollen. Die andern, die wirklich kaum geben können, sind still oder geben sich noch einen Aufwind und finden doch noch ein paar Mark, die sie erübrigen. Warum kannst denn du nicht zeichnen? „Die Kriegsgewinnler sollen's tun!“ Da hast du recht. „Und die Bauern!“ Du hast vielleicht keine Ahnung, wie sauer manche Bauernfrau arbeiten muß; aber allerdings viele Bauern könnten weit mehr zeichnen. Wer wer bloß wartet, was der andere tut, will sich selbst nur drücken. Mit dem Geldgebern ist's wie mit dem Schneeball; je länger man ihn in der Hand hält, desto kleiner wird er. Nein, du lausche! Heute können sogar wir, mehr, als man vermutet. 1914 konnten wir auch noch nicht, was wir können. Wären wir nach dem Rezept vorgefahren, „ich kann nicht, stünden wir heute nicht in Rumänien. Also probiere es! Dann siehst du erst, ob du kannst.“

„Ich mag nicht!“ Das ist der dritte Feind, der Erbfeind alles Tüchtigen und Guten, der Geiz. Sag doch lieber deutsch: „ich will nicht.“ Das ist wenigstens ehrlich. Da hilfst dann keine Predigt und kein Vaterunser. Da hilfst nur die Not! Jeder Mensch und jedes Volk

verläßliche Arbeitskraft und ist anständig genug, dieselbe gut zu bezahlen. Natürlich bist du ihm willkommen als irgendeiner, von dem er nichts weiß, und Befriedigung darüber, uns helfen, unsere Lage aufbessern zu können, werden wir ihm auch nicht absprechen dürfen. Es ist daselbst, wie überall im Leben — eine Hand wäscht die andere.“

Sie konnte, wollte es nicht ausdenken, daß dieser göttliche Traum, wie so viele andere vorher, in nichts zerfallen sollte. Blühtend, beschwörend blühte sie auf. „Sei doch nicht so abweisend, so verlegend, Hans. Verdrießlich wenigstens nicht alles von vornherein! Sei freundlich und verbindlich gegen Bittner, höre ihn an! Vielleicht bekommt du dann einen ganz anderen Eindruck von ihm wie früher. Etwas mehr Diplomatie könnte dir überall nur nützen.“

Der Mann verharrte in minutenlangem verdrießlichen Schweigen. „Höre mein letztes Wort“, sagte er bestimmt, „weil dir so viel daran liegt, will ich Bittner höflich empfangen. Mehr verlange nicht von mir! In kein Bureau gehe ich nicht!“

„Wir werden sehen“, dachte Dora pfiffig; laut entgegnete sie mit einem Anflug von Laune: „Ich muß ja schon zufrieden sein, wenn du ihn nicht hinauswirst. Also wollen wir einstweilen die Streitart vergraben und alles Weitere von eurem Einverständnis abhängig machen!“

Schnell ging sie hinaus mit den Worten: „Ich habe noch ein paar Besorgungen zu machen, in einer Stunde bin ich wieder hier.“

Sie gab ihrem Mann keinen Abschiedskuß. Daß er ihre lächelnden Rosen, über die sie sich so sehr gefreut, aus dem Fenster geworfen, empörte sie. Aufgebracht warf sie die Tür zu und rannte von der Treppe, als fürchtete sie, er könnte ihr folgen und mitkommen.

4. Kapitel.

Johannes zog verdrießlich an seiner Zigarre und überlegte, daß es am besten sei, dem lästigen Besucher zu entgehen. Das Zusammentreffen mit Bittner mußte sich in jedem Falle peinlich gestalten. Wozu sollte er sich auch noch diesen Widerwärtigkeiten aussetzen.

erlebt seine Stunde, in der es seine Kraft bis zum Äußersten erproben soll. Versagt es, dann geht's zu Grunde. Das ist das Gericht. Das soll hier ausgesprochen sein ohne alle geübte Salbung, aber mit dem Todeserkenntnis, den die Zukunft fordert. Dieser Krieg ist das furchtbarste Erlebnis unseres Volkes. Wer jetzt von seiner eigensinnigen Habsucht nicht läßt und dem Land nicht alles gibt, was er kann, der wird seines Mammons nie froh werden. Er wird ihm zerrinnen; denn der Volksfluch wird fressen an seinem Besitz bis ins dritte und vierte Geschlecht!

Deutsche, wir kämpfen mit diesen drei Feinden, mit der Angst, dem Aberglauben und dem Geiz. Das sind unsere drei feindlichen Linien, durch welche wir Heimkrieger durchbrechen müssen. Das Vaterland aber muß sein Geld erhalten. Laßt es uns freiwillig geben!

Ehrentafel.

Ein braver Hornist. Bei den schweren Kämpfen Ende September 1916 war zwischen der vorderen Linie des Infanterie-Regiments 116 und des Nachbarrégiments eine Lücke von etwa 600 Metern entstanden. Zur Herstellung der Verbindung durch Anlegen eines Grabens und Befestigung desselben wurden im Laufe des 28. September die 5. und 6. Kompanie eingesetzt. Mit der genauen Meldung über die fertiggestellte vordere Linie und mit einer eingehenden Skizze über die Befestigung desselben wurde Hornist Karl Krag aus Wenigumstadt zum Bataillonsstab, der sich ungefähr 1 Kilometer zurückgezogen, geschickt. Infolge des herrschenden Nebels verlor Krag die Orientierung und ging eine verkehrte Richtung. Plötzlich zerfiel der Nebel und Krag sah sich circa 30 Meter vor der stark besetzten französischen ersten Linie. Vor dem sofort einsetzenden starken Infanteriefeuer flüchtete er in ein Granatloch. Trotz der höchsten Lebensgefahr, in der er sich befand, blieb Krag sich voll bewußt, wie wichtig die in seinen Händen befindliche Meldung für die rückwärtige Befehlshaberstelle war, und wie verhängnisvoll für die in vorderer Linie befindlichen Truppen es werden konnte, wenn die Meldung in die Hände der Gegner geriet. Kurz entschlossen zerriß er die Meldung und vor allem die Skizze in kleinste Stücke und vergrub die Fetzen einzeln im Granatloch. Mehrere Male verlor Krag trotz des heftigen Feuers zu den deutschen Linien zurückzukommen; aber vergeblich. Erst nach einigen Stunden gelang es ihm, unter mühseligem Kriechen und schnellen Springen zu seinen Kameraden zurückzukommen. Sofort erbot sich Krag die zweite Meldung zurückzubringen; und diesmal gelang es ihm. Für seine Umsicht und tapferes Verhalten, das er auch fernerhin in schweren Kämpfen bewies, wurde er zum Gefreiten ernannt und mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Die Waffe der Dahingeblichenen.

Reich ist reich, doch braucht's Kredit!
Geld ist Waffe! Geld kämpft mit!
Zeichnet, zeichnet! Zaubert nicht!
Nur wenn jeder wacker steht,
Dürft ihr sagen: Sieg in Sicht!

Letzte Nachrichten.

Berlin, 3. April, abends. (W. B. Amtlich.) Im Westen lebhafteste Geschützaktivität südwestlich von St. Quentin und nordöstlich von Solfons, im Osten am mittleren Stochod.

Wien, 4. April. (W. Z. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 3. April:

Oeklicher Kriegsschauplatz. An der Osttrasse Solotwinets scheiterten Vorstöße russischer Aufklärungsabteilungen. Nördlich des Dnjestr stellenweise erhöhte russische Geschützaktivität.

Italienischer Kriegsschauplatz. Keine besonderen Ereignisse.

Es klopfte. Ludmilla stand den Todestopf durch die Tür. „Kommen Sie doch mal zu mir herüber, Herr Steinberg, ich will Ihnen zeigen, wie süß die Kinder spielen.“

Mechanisch folgte Hans der Aufforderung. Ludmilla winkte, daß er leise gehe. Er tat ihr den Willen. Da lagen Georg und Wiege sich auf gepolsterter Fußbank gegenüber, beide hätten eine selbstgenährte Puppe im Arm, mit der sie sich unterhielten. Sie zerrten an den langen Fingern, den nachschwarzen Perücken. Wiege versuchte die Haarträhne ihrer Puppe einzuschieben. Georg war bemüht, aus dem Gesicht seines Ratrosenjunger eine dicke Perle zu reißen, durch welche die Nase markiert wurde.

Die Gesichter der Kinder glühten, sie waren so eingegeben mit den Stoffpuppen beschäftigt, daß sie den Papa gar nicht beachteten.

„Welchen Sie eine Viertelstunde“, bat Ludmilla, „ich mache Ihnen ein Glas Tee zurecht, Herr Steinberg. Sie sehen angegriffen aus. Tee regt am besten die Lebensgeister wieder an.“

Johannes nickte. „Ich nehme dankend an, Fräulein.“ Er seufzte. „Warum ist das Leben für manchen eine so schwere Last? Ich werde meiner selten froh. Immer droht von irgendwoher ein Ungemach. Und doch bin ich castlos tätig, und meine Frau arbeitet sogar mit. Aber auf mir liegt es so schwer, als plane das Schicksal einen Schlag gegen mich. Ich fühle das immer vorher. Es kommt auch, unabwehrbar.“

„Ist Frau Dora ausgegangen?“ fragte Ludmilla.

„Ja, sie hat noch einiges einzuholen.“

„Frau Dora hätte es nicht nötig, mitzuarbeiten“, sagte Ludmilla. „Sie hätten das gar nicht erst erlauben sollen. Die paar Mark, welche sie verdient, gibt sie für überflüssigen Klebefang wieder aus. Die mitterwerbende Frau wird leicht anmaßend und unelblich gegen ihren Mann, sie tagiert ihre Leistungen zu hoch und bewertet die Einnahmen ihres Mannes zu niedrig. Dadurch entsteht dann Ärger und Unfrieden. Frau Dora hätte sich recht wohl mit ihren zweihundert Mark einrichten können, besonders, wo Sie diese Stube an mich abvermietet haben.“ (F. f.)

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Östlich des Schrida-Sees drangen unsere Truppen in feindliche Gräben ein und brachten Gefangene zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Basel, 4. April. (Hf.) Gavas berichtet unterm 3. April aus De Havre: Ein deutsches Unterseeboot versenkte das Schiff „Astes“, das erste bemannete amerikanische Handelschiff, das sich nach Europa begab. Eines unserer Patrouillenschiffe traf auf dem Meere eine Barke, an deren Bord sich 19 Mann von der Besatzung befanden. 78 Mann sollen vermisst sein.

Sag, 4. April. (Hf.) Reuter meldet aus Washington: Der Kongress trat gestern in außerordentlicher Sitzung zusammen, um über die Frage des Krieges gegen Deutschland zu beschließen. Die Sitzung begann mit einem Kampf zwischen Demokraten und Republikanern über die Organisation des Hauses. Erst nach Entscheidung dieser Zwistigkeiten wird der Kongress die Votschaft Wilsons entgegennehmen, aber wahrscheinlich wird es erst gegen Ende der Woche zur Entscheidung kommen. In Washington wehen Flaggen beinahe aus jedem Fenster. Männer und Frauen tragen patriotische Farben, die Kinder gehen mit kleinen amerikanischen Flaggen in die Schule.

Konstantinopel, 3. April. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht vom 2. April. In der Tigris- und Diala-Front kein erwähnenswertes Ereignis. Sinai-Front. Nach Beobachtungen unserer Flieger hat sich der Feind mit seinen Hauptstreitkräften bis nach Chanoumos an der ehemaligen Grenze zurückgezogen. In Gedschas versuchten Aufständische, die sich den Engländern verkauft haben und von ihnen bewaffnet wurden, die Eisenbahnlinie nördlich von Medina zu zerstören, sie wurden aber unter Verlusten nach Westen zurückgeschlagen. Der von den Aufständischen verursachte unbedeutende Schaden wurde sogleich wieder ausgebessert. An der Kaukasus-Front beiderseitige Tätigkeit von Aufklärungspatrouillen. Auf den übrigen Fronten nichts Wesentliches.

Jede für die Kriegsanleihe gezeichnete Mark ist ein Baupfeiler zum ehrenvollen Frieden!

Evangelische Kirche. Gründonnerstag predigt morgens 10 Uhr: Hosprediger Scheerer. Vieder: Nr. 81 und 172. Nach der Predigt: Beichte.

Karfreitag predigt morgens 10 Uhr: Pfarrer M. B. H. Vieder: Nr. 81 80 157 und 161 (Hl. Abendmahl). — Nachmittags 3 Uhr predigt Hosprediger Scheerer. Vieder: Nr. 81 und 82. — Abends 6 Uhr: Pfarrer M. B. H. Liturgische Andacht. (Damenchor.) Vieder: 81.

Katholische Kirche. Mittwoch nachm. 5 Uhr: Beichtgelegenheit; Gründonnerstag 8 Uhr: Hochamt; nachm. 6 Uhr: Andacht; Karfreitag 9 Uhr: Gottesdienst mit Predigt; nachm. 6 Uhr: Andacht; Karfreitag 7 Uhr: Hl. Weihen; 8 Uhr: Hochamt.

Amtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Eiersammelstelle.

Auf Grund der Kreisverordnung vom 13. März 1917 haben wir eine Eiersammelstelle für die Stadt Weilburg errichtet. Dieselbe befindet sich bei Herrn Kaufmann Eduard Reeh, Neugasse 11.

Die Geflügelhalter in der Stadt haben nach Maßgabe der vom Herrn Präsidenten des Kriegsernährungsamtes gemäß § 2 der Bundesratsverordnung vom 12. August 1916 über Eier festgestellten Ablieferungspläne wöchentlich von ihren Eiern (Hühner-, Enten- und Gänse-) je zwei Stück von jedem gehaltenen Gattung (Ente oder Gans) gegen Zahlung von 25 Pfennig für ein Hühner- und 30 Pfennig für ein Enten- oder Gänse- an die vorgenannte Sammelstelle abzuliefern.

Die Ablieferung soll in der Regel an jedem Mittwoch der Woche von vormittags 8 bis 11 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr stattfinden. Die Ablieferung für diese Woche findet mit der Ablieferung in nächster Woche statt.

Weilburg, den 3. April 1917.

Der Magistrat.

Eier-Verkaufsstelle.

Den Eierverkauf für unsere Stadt haben wir auf Grund der Verordnung des Stellvertreters des Reichslängers vom 12. August 1916 und der Kreisverordnung vom 10. März 1917 dem Kaufmann Reeh, Neugasse 11 hier übertragen.

Die Abgabe findet vorläufig nur gegen Vorzeigung der Warenbezugskarten bis zur Einführung einer Eierkarte an die hiesigen versorgungsberechtigten Familien in der Regel wöchentlich Donnerstags und Freitag, in dieser Woche dagegen am **Donnerstag den 5. d. Mts.**, vormittags von 8 bis 11 Uhr für die Nummern 1 bis 200, nachmittags von 2 bis 6 Uhr für die Nummern 201 bis 500 und am

Samstag, den 7. d. Mts., vormittags von 8 bis 11 Uhr für Nummer 501 bis 700, und nachmittags von 2 Uhr ab von Nummer 701 bis Schluss gegen Vorzahlung für das Stück Hühner- 20 Pfennig, für ein Stück Enten- oder Gänse- 34 Pfennig statt. In dieser Woche werden auf den Kopf der Versorgungsberechtigten zwei Eier und in den folgenden Wochen bis auf weiteres voraussichtlich ein Ei abgegeben. Für Kranke sind die Bestimmungen der Kreisverordnung maßgebend.

Weilburg, den 3. April 1917.

Der Magistrat.

Fleischverteilung.

Die Fleischverteilung findet in dieser Woche am **Donnerstag nachmittag** statt.

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, für pünktliche Abholung sorgen zu wollen.

Weilburg, den 4. April 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Fleischausgabe.

In dieser Woche gelangt

Fleisch und Wurst

zur Ausgabe.

Der Verkauf findet **Samstag, von 9 bis 5 Uhr, statt.**

Weilburg, den 4. April 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Heute abend 7 Uhr kann in der Metzgerei von **Hr. Kremer**

Wurstsuppe

von den Inhaber der Warenbezugskarten Nr. 801 bis Schluss abgeholt werden. Warenbezugskarten sind mitzubringen.

Weilburg, den 4. April 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Morgen **Donnerstag nachmittag** geben wir im **Rathaussaal**

Fett-Talg u. Wurstfett

an hiesige Einwohner ab und zwar um

3 Uhr Nr. 1—250,

4 „ Nr. 251—500,

5 „ Nr. 501—750,

6 „ Nr. 751 ab.

Der Verkauf erfolgt nur gegen gleichzeitige Vorlage der Fett- und Fleischkarten.

Wir bitten dringend, kleines Geld und Einwickelpapier mitzubringen.

Weilburg, den 4. April 1917.

Der Magistrat.

Fleischverteilungsstelle.

Donnerstag, den 5. d. Mts., sind in sämtlichen Kolonialwarengeschäften

Leigwaren

gegen Eintragung in die Warenbezugskarte zu dem festgesetzten Höchstpreise zu haben.

Es entfallen auf die Einheit 125 Gramm.

Stadt. Lebensmittelstelle.

Hgl. Oberförsterei Weilburg

(Windhof)

verkauft am **Dienstag, den 17. April**, von **nachmittags 2 Uhr ab**, im Gasthaus „**Nassauer Hof**“ in Weilburg öffentlich meistbietend folgende **Ruthölzer**:

Schuhbezirk Weinbach Distr. 5 (Hahn), 7 und 8 (Rappel): 12 Bünden 4r und 5r Al. mit 4,85 fm, 19 Eichen 3r und 4r Al. mit 12,22 fm, 367 Fichten 3r und 4r Al. mit 86,83 fm, 460 Fichtenstangen 1r—3r Al.

Schuhbezirk Weilburg Distr. 10 und 18 (Hinterholz und Schottenbach): 55 Eichen 1r—4r Al. mit 4,3 fm, 205 Buchen 1r—4r Al. mit 14,4 fm, 12 Birken 4r und 5r Al. mit 8,27 fm. Distr. 14 (Weinbacher Weiher) 1 Pappel mit 2 fm.

Schuhbezirk Ederberg Distr. 19 und 21 (Forst- und Hedenberg): 11 Eichen 2r und 3r Al. mit 12,95 fm.

Schuhbezirk Tiergarten Distr. 31 (Wehlardburg): 45 Eichen 1r—3r Al. A. und B. mit 107,24 fm, 12 Buchen 3r—5r Al. B. mit 10,63 fm. Distr. 35 (Einhäuserlöppel): 31 Eichen 1r—3r Al. A. und B. mit 77,49 fm, 9 rm Eichen-Ruthölzer. Distr. 38 (Roßfeld): 14 Eichen 4r und 5r Al. mit 4,25 fm. Distr. 41 und 43 (Düdeloh): 51 Buchen 2r—5r Al. mit 41 fm. Distr. 48, 49, 50, 52 (Tiergarten): 5 Eichen 2r und 3r Al. mit 6,59 fm, 56 Buchen 1r—4r Al. mit 51,10 fm, 6 Hainbuchen 4r und 5r Al. mit 2,40 fm, 12 rm Hainbuchen-Rollen (2 m lang), 37 Birken und Aspen 3r—5r Al. mit 19 fm, 19 Lärchen 1r—4r Al. mit 45,66 fm, 44 Kiefern 1r—4r Al. mit 43,21 fm, 77 Fichten 1r und 2r Al. mit 113 fm. Distr. 53 (Pfannenstiel): 20 Buchen 3r und 4r Al. mit 13,07 fm.

Schuhbezirk Drommershausen Distr. 57 und 58 (Brieback und Jergarten): 6 Eichen 3r und 4r Al. mit 5,23 fm, 6 Eichen und Ulmen 3r—5r Al. mit 4,35 fm, 5 Buchen 1r—3r Al. mit 5,86 fm, 4 Fichten und Lärchen mit 1,30 fm. Distr. 61 und 63 (Hau und Gebrannte Fied): 11 Eichen 3r—5r Al. mit 8,99 fm, 3 Eichenstangen 1r Al., 2 Buchen 3r Al. mit 2,49 fm, 297 Fichten 1r—4r Al. mit 233 fm, 119 Fichtenstangen 1r—3r Al.

Am Osterfest den 7. d. Mts.

bleibt die Kasse geschlossen.

Weilburg, den 4. April 1917.

Landesbankstelle.

Der Verkauf der

Ferkelu. Läufer

findet **Donnerstag** bei Herrn Metzgermeister **Witz** am Bahnhof statt.

Albert Schwarz.

Danksagung.

Für die uns bei dem Heimgang unserer lieben Mutter, Grossmutter, Schwiegermutter, Schwägerin und Tante

Frau Katharine Horz

geb. Ernst

erwiesene Teilnahme sagen herzlichen Dank

die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Chr. Horz.

Cubach, den 4. April 1917.

Eine schöne Auswahl in

Glückwunsch-Karten

zur Konfirmation und Kommunion,

Offen-Postkarten-Grüßen

empfiehlt

H. Zipper's Buchhandlung, G. m. b. H.

Zuverlässiger Fuhrmann

zu zwei Pferden gegen hohen Lohn gesucht. Näheres in der Wirtschaft **Müller** in Weilburg.

Auf dem Wege vom Bahnhof Weilburg, Limburgerstraße bis Haffelbach eine

Mappe mit ca. 20 Zeichnungen zc.

(Fachschule Siegen) verloren. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftst. d. Bl. unter 1450.

Evangel. und kathol. Gesangbücher

in jeder Preislage.

Sehr schöne Auswahl in besseren Gesangbüchern für Konfirmanden und Kommunitanten

empfiehlt

Buchhandlung S. Zipper, G. m. b. H.

Jetzt beste Pflanzzeit!

Rhabarber (verb. Victoria) bringt dicke rote Stiele,

großfrücht. Stachel- u. Johannisbeer-

Sträucher und -Hochstämme,

himbeeren in den besten Sorten,

Pflanzsträucher, 4jährige

alles in starken Pflanzen

empfiehlt

Großlieferant Jacobs.

Fibeln,

Schiefertafeln,

Griffelkasten,

Griffel

empfiehlt

H. Zipper, G. m. b. H.,

Buch- und Schreibwarenhandlung.

Eine weiße hornloje

Schweizer Sahnen-Ziege

zu verkaufen. Unter zweien die Wahl.

Wilh. Driesch, Falkenbach.

Ein 3 Wochen altes

Mutter-Ziegenlamm

ist zu verkaufen. Näheres in der Geschäftst. u. 1458.

Kleine Wohnung

zu vermieten.

Fenz, Bäckermeister.

1 oder 2

möblierte Zimmer

in schöner freier Lage z. verm.

Näheres in der Exp. u. 1449.

Ordentl. Mädchen

wird zum 15. April oder später gesucht. Näh. zu erfragen in der Geschäftst. d. Bl. unter 1457.

Zum 15. April ein

Mädchen

gegen guten Lohn gesucht. Zu erfrag. in d. Exp. u. 1459.

Zum 16. April

Dienstmädchen, Monats-

mädchen od. Stundenfrau

gesucht von

Familie Gropius.

Monatmädchen

oder Frau für sofort gesucht.

Drehsch., Markt 1.

Monatmädchen

oder Frau für nachmittags

(2 Stunden) gesucht. Eintritt

nach Ostern.

Hrl. Beng. Frankfurterstr. 5.

Fräulein

mit guter Handschrift sucht

Stelle auf Militär- oder son-

stigem Büro (auch Hilfsdienst-

stelle.) Off. u. S. 1443 an

die Geschäftst. d. Bl.

Der 2. Stod

meines Hauses, 8 Zimmer

mit Zubehör, ist per 1. Juli

zu vermieten.

Alex. Müller,

Frankfurterstr. 4.

Gut möbliertes

Wohn- u. Schlafzimmer

in der Nähe des Gymnasiums

zu vermieten.

S. erst. u. 1455 i. d. Gesch.